

„Ich habe die Entscheidung noch keinen Tag bereut“

Sendenhorst (gl). Seit genau zwei Jahrzehnten leitet Dr. Gerd Ganser die Abteilung für Kinder- und Jugendrheumatologie im St.-Josef-Stift, die einen hervorragenden Ruf genießt. Der Chefarzt ist 55 Jahre alt und Vater von drei erwachsenen Kindern im Alter zwischen 20 und 27 Jahren. In seiner Freizeit liest der Mediziner gerne Krimis, wandert mit seinen Foxterriern Leo und Lilly und fotografiert gerne.

„Die Glocke“: Seit 20 Jahren sind Sie im St.-Josef-Stift tätig. Haben Sie den Entschluss, diese Aufgabe zu übernehmen, jemals bereut?

Dr. Gerd Ganser: Ich habe sehr gerne das Angebot angenommen, in Sendenhorst eine Kinder- und Jugendrheumatologie aufzubauen und dies bis heute noch keinen Tag bereut. Ich konnte die Konzepte der Kinder- und Jugendmedizin mit großer Unterstützung des Trägers, der Geschäftsführung und vieler anderer Beteiligter realisieren. Im Sekretariat, von den Mitarbeitern auf den Stationen und in den Funktionsabteilungen wurde Großartiges geleistet.

„Die Glocke“: Auf welche Veränderungen und Entwicklungen sind Sie besonders stolz?

Ganser: Es war fantastisch, dass meine Vorstellung eines multidisziplinären Behandlungskonzepts zu allen Zeiten unterstützt wurde. Sehr wichtig fand ich die Entscheidung, frühzeitig einen Kinder- und Jugendpsy-



chologen im Team zu haben. Silvia Wiedebusch und Arnold Illhardt entwickelten den kinder- und jugendpsychologischen Dienst zu einer unentbehrlichen Stütze der Patienten und Familien bei der Krankheitsbewälti-

gung. In der Patienten- und Elternschulung hat ein interdisziplinäres Team unter Führung von Hanna Winowski Pionierarbeit geleistet.

„Die Glocke“: Was sind aus Ihrer Sicht weitere wichtige Meilensteine in Ihrer langjährigen Arbeit?

Ganser: Wichtige medizinische Entwicklungen waren die Einführung der Injektionsbehandlung vieler Gelenke in Narkose und deren wissenschaftliche Evaluation. Auch die Arthrosonografie als diagnostische Methode wurde intensiv weiterentwickelt. Unser Team engagiert sich für die Aus- und Weiterbildung in der Kinder- und Jugendrheumatologie. Besonders bewegt hat mich die Planung und Entstehung des Parkflügels und die daraus erwachsenen Möglichkeiten einer modernen Behandlung.

Ein wichtiger Baustein für die Einmaligkeit der Struktur ist auch die Schule für Kranke. Ganz besonders möchte ich noch eingehen auf die Situation der Familien und den bereits 1990 entstandenen Selbsthilfeverein, der die Entwicklung der Abteilung entscheidend mit geprägt hat.



Dr. Gerd Ganser leitet seit 20 Jahren die Abteilung für Kinder- und Jugendrheumatologie im St.-Josef-Stift. In einem Interview gibt er einen Einblick in seine bisherige Tätigkeit.

Interessen chronisch kranker Kinder berücksichtigen

„Die Glocke“: Wie wichtig ist Ihnen die Zusammenarbeit mit den Eltern und vor allen Dingen mit dem Elternverein?

Ganser: Die Zusammenarbeit mit den Eltern und dem Verein ist die Grundlage für die erfolgreiche Entwicklung der Abteilung gewesen. Durch glückliche Umstände hat sich bereits wenige Wochen nach der Gründung der Abteilung eine einmalige Kooperation entwickelt, die viel Kreati-

vität, Solidarität, Enthusiasmus und Pioniergeist freigesetzt hat. Die Entwicklung führte auch dazu, dass der Verein das Thema berufliche Orientierung und Krankheitsbewältigung in enger Kooperation mit dem Haus bearbeitet und hierfür speziell ausgebildete Mitarbeiter beschäftigt. Das Bündnis für die Integration junger Rheumatiker ist ein einmaliges Modell. Die Selbsthilfe und Betreuung der Heranwach-

senden ist ein besonderes Anliegen unserer Transition, dem geführten Übergang in das Erwachsenenalter. Den Eltern und Jugendlichen, aber auch den Sponsoren und Unterstützern dieser Arbeit bin ich für ihr Engagement dankbar. Besonders möchte ich den unermüdeten Einsatz einiger Familien für die Entwicklung des Elternvereins über Jahrzehnte erwähnen.

„Die Glocke“: Was wünschen

Sie sich für die Zukunft?

Ganser: Für die Zukunft wünsche ich unseren Patienten und ihren Familien ein Gesundheitssystem, das die Interessen chronisch kranker Kinder und Jugendlicher versteht und fördert, damit Integration und Teilhabe uneingeschränkt möglich sind. Für fast jeden jungen Patienten mit Rheuma ist eine gute Lebensqualität im Erwachsenenalter durch den medizinischen Fort-

schritt in unserer Betreuungsstruktur gegeben. Auch ein stetiges Engagement der Selbsthilfeorganisationen für diese Ziele ist notwendig.

Ich sehe eine weitere große Aufgabe bei der ständig wachsenden Zahl von Jugendlichen mit chronischen Schmerzen des Bewegungsapparates. Die Weiterentwicklung der Abteilung führt zu einer Spezialisierung des Angebotes.